Es war noch finstere Nacht und doppelt unsichtig durch den starken Nebel, der jede Aussicht, selbst auf wenige Meter, behinderte.

Was schert die deutschen Streiter die Nacht? Und der Nebel, wäre er auch noch so dick, soll kein Hindernis sein, um den Feind zu schlagen.

Die deutsche Marineinfanterie steht zum Ausbooten bereit, Gewehr bei Fuß.

An den schweren Schiffsgeschützen harren die Kanoniere des Befehls. Alles ist angriffs- und schußbereit, nur weiß niemand, wo der Feind steht, keiner kennt das Ziel der Geschosse.

Es mochte etwa drei Uhr morgens sein. Ein schwacher rötlicher Schimmer erhellt ein wenig den Himmel. Doch der Nebel braut nach wie vor, und die Küste bleibt unsichtig, wie bisher.

Die Schlachtkreuzer scheinen stillzustehen, wenigstens gleiten sie nur mit kaum merklicher Kraft vorwärts.

Größere Torpedoboote kommen längsseits der Kreuzer und hurtig wird Kompagnie auf Kompagnie eingebootet.

Die beladenen schwarzen Torpedoboote stoßen ab und sind bald im Nebel verschwunden.

Scharfäugig blicken die Schiffsführer auf den Kommandobrücken nach dem nicht mehr fernen Gestade.

Die Ostsee schlägt mit ihren grauen Wassern kräftig gegen die Schiffswände.

Ein Minensucher kehrt zurück und kommt längsseit des Flaggschiffes. Er bringt eine günstige Meldung: Die sorgfältig abgesuchte Küste ist frei von Minen.

Ein Hurra den trefflichen, stillen Helden, die emsig eine große, gewaltige Arbeit geleistet haben!

Der rötliche Schimmer am Himmel ist größer geworden. Der glühende Sonnenball ist höher gestiegen und seine ersten Strahlen durchdringen den Nebel.

Gespensterhaft tauchen jetzt aus dem grauen Nebelmeer, zunächst noch in verzerrten Linien, sonderbare Gebäude auf. Es ist die noch schlummernde Stadt Libau, die bald aus ihrem festen Schlaf erwachen soll.

Da, wo die immer höher und höher kommende Sonne ihre leuchtenden Strahlenlinien hinsendet, verschwinden die geisterhaften Nebelschwaden. Auf der sanften Dünung sieht man eine Anzahl schwarzer Boote mit der Fahrtrichtung zur Küste.

Noch sind sie einige hundert Meter vom weißschimmernden Strande entfernt. Es hat auch den Anschein, als ob sie keine Eile beseelte, als ob sie auf die krachenden Schüsse der deutschen Schiffsartillerie warteten, ehe sie zum Sturmangriff vorgehen.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057155